

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Der vernünftige Gottes-Dienst, wurde am I. Sonntage
nach der Offenbarung Jesu Christi 1738. aus der
Nachmittags-Lectio Rom. XII 1-6. der Christlichen
Gemeinde zu Oldenburg in St. Lamberti Kirchen ...**

Probst, Johann Conrad

Bremen, 1738

[urn:nbn:de:gbv:45:1-678434](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-678434)

Der
vernünfftige
Gottes-Dienst,

wurde
am I. Sonntage nach der Offenbahrung
JESU Christi
1738.

aus der Nachmittags-Section
Rom XII 1-6.

der Christlichen Gemeinde zu Oldenburg
in St. Lamberti Kirchen
auf hohe Veranlassung
in einer

Gast-Predigt

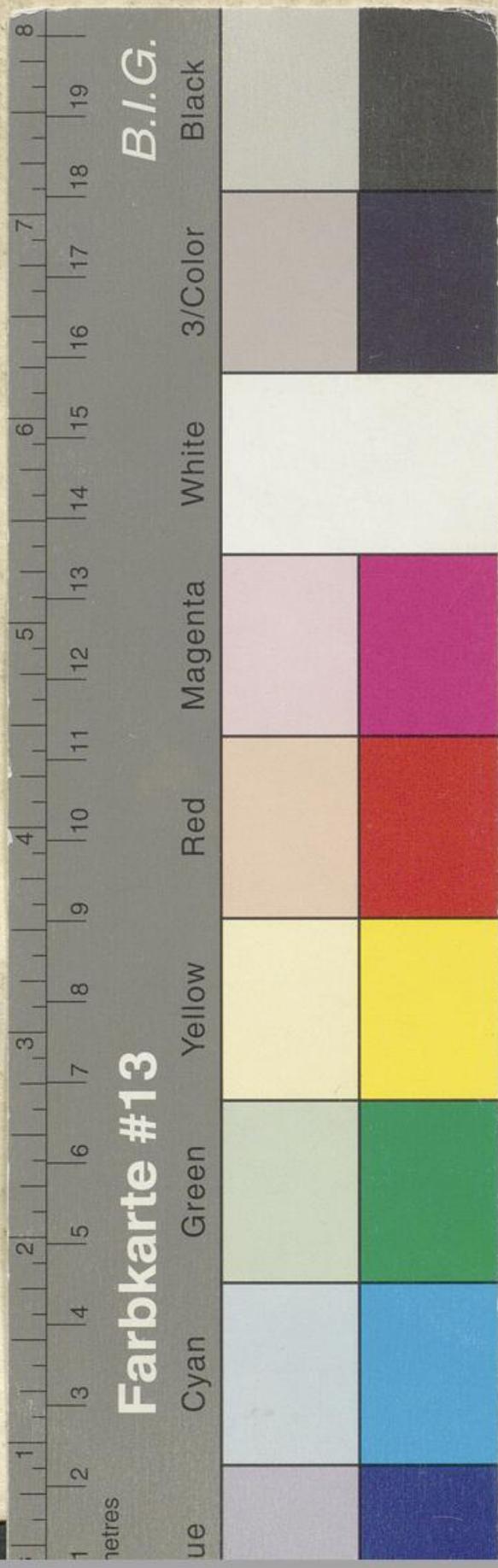
vorgestellt,
und diese auf Verlangen dem Druck übergeben
von

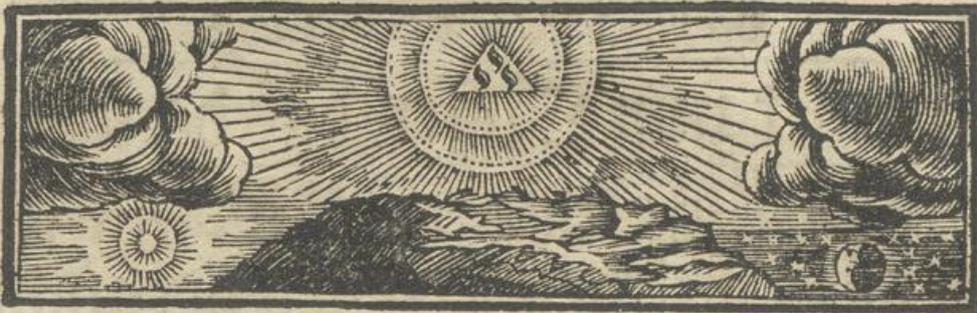
Johann Conrad Probst,
Pastore in Delmenhorst.

Bremen,

Bey Nathanael Saurmann, 1738.







Q. D. B. V.

Seiliger und gütiger Gott! der du uns festiglich erwehlet, daß wir Dir in heiligem Schmuck mit willigem Herzen dienen sollen; Wir kommen vor Dein Angesicht, von dem innerlichen Dir schuldigen Dienste, vor Dir in dem äußerlichen ein öffentliches Zeugniß darzulegen, und uns untereinander zu reizen, daß wir Dir auf eine Dir gefällige Weise dienen mögen; So heilige Du denn unsere Gedanken, Worte und Herzen; Geseegne den Vortrag deiner Wahrheit an unseren Seelen, und stehe uns bey mit deiner Gnade!

Vater Unser ꝛc.

Text: Rom. XII, 1--6.

Sieben Brüder, ich ermahne euch durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber
A z begeben

begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig, und Gott wohlgefällig sey, welches sey euer vernünfftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf das ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene Gottes-Wille. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jederman unter euch, das niemand weiter von ihm halte, denn sichs gebührt zu halten, sondern das er von ihm mäßiglich halte, ein jeglicher, nachdem Gott ausgetheilet hat das

Maas

Maasß des Glaubens. Denn gleicher weise, als wir in einem Leibe viel Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerley Geschäfte haben, also sind wir viel ein Leib in Christo, aber unter einander ist einer des andern Glied. Und haben mancherley Gaben, nach der Gnade die uns gegeben ist.

Wir preisen billig die gnädige und weise Vorsorge Gottes, daß er den Ihm von den Menschen zu leistenden Dienst, in den Anfangs-Tagen des neuen Bundes, seiner neuen Haushaltungs-Ordnung gemäß, eingerichtet. Er hatte sich den Dienst der Israeliten so lange gefallen lassen, als solcher nach seiner Vorschrift, in dem Beziehen auf den verheissenen Gesalbten, geleistet wurde. Er wolte, daß auf solche Weise in Vorbildern und Abschilderungen, theils abwesend theils zukünfftiger Dinge, Ihm so lange gedienet würde, bis der Körper in Christo erschiene, und andere die nicht sein Volk gewesen, herzu geruffen, und nahe werden solten. Die Vorrechte der Bürgerschaft Isra-
elis solten allgemein, und über alle Völker auf Erden zugleich mit dem Göttlichen Befehle von seinem Dienste/

Eingang.

Coloss. II, 17.

Hosea II, 23.

Ephes. II, 13.

vergl. mit 12.

Psalm II, 11. ausgebreitet werden. Es ward von den Boten des Höchsten, Jüden und Heyden zugeruffen: Dienet dem HErrn! Allein es müste unter beeden mit dem Dienste eine Aenderung vorgenommen werden, wenn dieser dem HErrn gefällig, und den Dienenden heylsam werden sollte. Der Apostel gibt uns in den ersten Worten unserer Lektion einen schönen Abriss von dem Gott-gefälligen Dienst der Gläubigen des neuen Testaments, so wohl in dem Absehen auf den Jüdischen und Heydnischen Dienst, als wie er an sich selbst nach seinem Grunde und Einrichtung betrachtet werden soll.

In dem Absehen auf den Jüdischen Gottesdienst gedencket er dessen, was darin eigentlich das vornehmste und wesentliche war, auf welchem das übrige sich mit bezogen, des Opfferns, wie es ein Vorbild des damahls zukünftigen einigen Opffers vor die Sünde des Volcks gewesen; wie es auch zugleich die geistliche Darbringung der Menschen abgeschattet. Das lebende Opfer-Vieh ward getödtet und also zum Altare gebracht. Es müste zu dem Ende von den andern abgesondert, ohne Wandel und Tadel, und also in dem besondern Gebrauch heilig seyn. Es ward von dem HErrn als ein Mittel der Versöhnung angenommen, in der durch den Glauben ergriffenen, und zugeeigneten Krafft des unendlichen Lösegeldes, das der Sohn seiner Liebe Ihm bezahlen würde; und so war es Ihm wohlgefällig. Alles das, was das Opfer-Vieh, und die Aufopferung desselben in dem Vorbilde auf Christum vorbezeichnet, war in dem vollkommensten Gegenbilde aufs genaueste erfüllet: Er war Hohepriester, Opfer und Altar auf einmahl, so müste auch dann bey den Menschen, die mit den Opfern bis dahin umgegangen, oder durch das Opfern der Beruhigung der Seelen in dem Besiz der Göttlichen Gnade gewis seyn wolten, eine andere Gattung derselben eingeführet werden. Der Hohepriester machte sie zu
Prie

Hebr. X, 21.

Ephes. V, 2.

1 Petr. II, 24.

Offenb. I, 6.

Priester für Gott und seinen Vater, sie solten aber nicht etwas fremdes, oder todtes, oder unheiliges, oder Gott mißfälliges opfern, sondern sich selbst darbringen zu einem Opfer das da lebendig sey. Durch Christi Tod wird der alte Mensch getödtet, und ihnen die Krafft geschencket, die Glieder auf Erden noch ferner zu tödten, und geistlich das ist, dem HERRN zu leben. Das da heilig sey; Es wird alles was zum Leben und Göttlichen Wandel dienet geschencket, und dadurch enthält man sich in Verleugnung sein selbst, und der Welt, von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes. Das Gott wohlgefällig sey; wird das Opfer durch den heiligen Geist geheiligt, so wirds Gott angenehm, und er hat also Befallen an der Schöne derer die ihres Volckes, und ihres Vaters Haus vergessen. In diesem Sinn soll statt des unvernünfftigen Schlacht- und Opfer-Viehes in dem abgeschaffeten, dem HERRN in dem besseren Testamente, ein vernünfftiges Opfer, der Mensch selbst, dargebracht, und also statt des aufgehörenden Jüdischen, ein anderer Dienst eingeführet werden.

1 Petr. II, 5.

Röm. VI, 6.

Coloss. III, 5.

2 Cor. V, 15.

2 Pet. I, 3.

2 Cor. VII, 1.

Röm. XV, 16.

Philip. IV, 18.

Psalm XLV,

II. 12.

Hebr. VII, 22.

In dem Absehen auf den Heydnischen Götzendienst erwehnet der Apostel zuförderst der bey demselben, auch in die Sinne fallenden äußerlichen Thorheiten, da er mit üppigen, theatralischen Veränderungen der Kleidung, Verstellungen der Gebehrden, und andern eckelhaften Abwechselungen untermischet war; Es wird solches als zum Wesen des wahren Dienstes nicht gehörig, als unnütz, als sündlich verworffen, und dagegen auf eine andere Veränderung gedrungen, die das Inwendige des Menschen angreifen, und den verderbten Sinn, die Kräfte der Seele, im Verstande, Willen und Begierden erneuern soll. Die blinden Menschen waren in ihrem Lichten eitel worden, und ihr Hertz verfinstert; Sie thäten was nicht taug; Die Wahrheit verwandelten sie in Lügen, und ihre

Matth. XXIII,

26.

Röm. I, 21. 28.

25.

ihre eigene Willkühr solte ihnen eine Vorschrift seyn, von dem Dienste, den sie dem ewigen Wesen zu leisten sich schuldig fanden. Der Apostel stellet eine andere Richtschnur dar, den Göttlichen, guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen. Wer denselben in genauer Prüf- oder Untersuchung, als einen solchen findet, wird nach eigenem verderbten, Gott mißfälligen und mangelhaften Willen Gott zu dienen sich nicht erlauben; Denn der Dienst der auf Unvernunft sich gründet, ist ein unvernünftiger Dienst. In diesem Sinn soll statt des, allgesunden Vernunft widersprechenden Heydnischen eigenwilligen Gottes- oder vielmehr Götzen-Dienstes, dem Epheser IV, 16. **HERREN** nach seinen Willen zu sein selbst Besserung, auf eine wohlzusammenhangende Weise, gedienet werden.

So beschreibet uns der Apostel die nöthige Aenderung des Gottesdienstes in Absehen auf Juden und Heyden, daß er auch zugleich den Grund und die Einrichtung desselben anweist: und nach solchen Zusammenhänge nennet er den also geänderten und gebesserten Dienst, welchen Gott von seinen Kindern im neuen Testamente fordert, einen vernünftigen Gottes-Dienst.

Wir wollen bey den Worten unsers Textes, die davon deutlich handeln, und wir kürzlich nach ihren Sinn erwogen haben, diesemahl bleiben, und das, worin der Apostel das übrige fasset, den Inhalt unser Rede seyn lassen, daß wir

Vortrag.

Den vernünftigen Gottes-Dienst

betrachten

I. nach

- I. nach seiner Beschaffenheit.
 II. nach seiner Nothwendigkeit.

Du aber heiliger GOTT, gesege diese unsere Betrachtung, daß zuförderst Dein heiliger Nahme dadurch an uns allen verherlichtet, und unsere Seelen kräftigst erbauet werden, durch JESUM Christum. Amen!

I. Die Beschaffenheit des vernünfftigen Gottes-Dienstes, liegt in diesen Apostolischen Worten selbst, und den Begriffen, die damit verknüpft sind. Er fordert einen Dienst, eine Leistung solcher Pflichten, worzu ich unter gewissen Bedingungen verbunden bin: einen Dienst, der sich auf GOTT beziehet, der voraus sezet daß er sey, und denen die Ihn suchen und dienen, ein Vergelter seyn werde, und deswegen so viel der höher ist dem man dienet, über alles auffer Ihm, auch so viel vollkommener muß erwiesen werden. Dieses vollkommene des Dienstes, nennet er vernünfftig, nicht als wenn die Vernunft, oder das natürliche Vermögen GOTT und was Göttlich ist zu erkennen, und die natürlich möglichen Begriffe und Erkantniß selbst, allein die Richtschnur wären, nach welcher wir GOTT dienen sollen: Wer wolte dieses gedencken, da wir unsere und anderer Menschen Vernunft so unvollkommen, so mangelhaft, und die sonst so klug und wohlgesitteten Völcker, in derselben und ihren Ausbrüchen, so verwirrt und thöricht finden, daß, wie dort die zu Athen, sie oft einem unbekand-

Abhandlung
I. Theil.

Hebr. XI, 6.

Geschicht
XVII, 23.

ten Gott dienen; Die Vernunft weiß nichts vom Glauben, durch welchen die Erfüllung der Verheißung erwartet und ergriffen wird; Sondern darum heißet es ihn vernünfftig, daß in und bey dem Dienste nichts sey, welches wieder die Vernunft wäre, und solche ausrotte, oder welches die Menschen aus vernünfftigen zu unvernünfftigen Geschöpfen mache. Die Geheimnisse des Glaubens sind zwar der Vernunft unbegreiflich, aber nicht unmöglich noch ungereimt. Vieles ist über unsere Erkenntnis und Erfahrung, aber darum nicht wieder dieselbe. **GOTT** ist Urheber von der Vernunft und von der Offenbarung; zu jener als dem ersten ist diese als das letztere kommen, nicht daß jene ganz aufgehoben, sondern gebessert und vollkommener werden sollte. Aus beeden Quellen fließet nun die Erkenntnis Gottes, dem wir dienen sollen, und beide geben in einem genauen, sich keinesweges in sich selbst widersprechendem Zusammenhange uns einen Abriß, wie wir Ihm dienen sollen.

Die Vernunft lehret uns, **GOTT** habe sich nicht unbezeuget gelassen, sondern so viel kennbares von sich allenthalben ausgedrückt, daß sie den Schluß machet, er sey, von Ihm sey alles, in Ihm sey und bestehe alles, und wie von Ihm noch alles komme, so sey auch alles auf und zu Ihm gerichtet. Sie lehret uns, daß er sich uns und andern Geschöpfen, einem jeden in seiner Art und Ordnung gerne liebevoll mittheile; Und daß wir sonderlich darum da seyn, daß wir sein, und seiner Güte genießen sollen. Dabey finden und empfinden wir aber in und außer uns, mancherley Ursachen, Umstände und Zufälle, die uns der Glückseligkeit, die er uns schencken will, unwürdig und unfähig machen; Wir wissen keine Mittel ausfindig zu machen, daß wir besser und seiner Gnade würdiger werden; Wir fühlen uns unvermögend
und

Sprüche XX,
15.

Pred. II, 26.

Gesch. XIV, 17.

Röm. I, 19.

v. 18.

Jacob I, 17.

Coloss. I, 16.

und kraftlos, auch nur das ausrichten, hoffen, und dulden zu können, wessen uns die Vernunft überzeuget, daß es nothwendig sey.

Die Offenbahrung zeigt uns also die verdienende Ursache auser uns, die uns Mittel trit, was wir nicht wissen uns zu lehren, was wir nicht haben uns zu schencken, was wir nicht können uns zu stärcken. In derselben wird uns Christus als der Vorwurff des Glaubens aufgestellt, durch welchen, und um wessent willen wir zu GOTT und dem Genuß seiner Herrlichkeit kommen können; wie er allein der Mittel-Punct sey, in welchem GOTT und Menschen eines, und diese der Göttlichen Natur theilhaftig werden. Je unbegreiflicher, je wichtiger das ist, was uns GOTT in dem Worte der Wahrheit von sich selbst lehret, je kräftiger werden wir gereizet Ihm zu dienen. 2 Cor. V, 19
2 Pet. I, 4.

Beedes stellet uns GOTT vor in seiner unermesslichen Größe; Nach seinem höchstvollkommenen Wesen, da er von nichts, alles aber von Ihm, das seyn, und den Abhang hat; Nach seinen Eigenschaften, die, weil sie wesentlich sind, alle so vollkommen sind, als sein Wesen selbst; Nach seinen so mannigfaltigen Wercken, der Natur und Gnade, die er gethan hat und noch thut, in welchen er sich so kräftig bewiesen und noch beweiset; Nach seinem so deutlich und zulänglich ausgedrückten, und vor uns ausgebreiteten Willen, der uns sagt: Was gut ist, und der HERR von uns fordere. Solch Erkänntniß, welches die Schrift hoch und wunderbarlich nennet, leitet uns durch verschiedene Wege zu seinem Dienste. Seine innerlich-wesentlich-unendliche Güte dringet, treibet und ziehet, Ihn zu bewundern, zu lieben und zu preisen. Der Abhang den wir von Ihm haben in dem werden, seyn, und Micha VI, 8.
Psalm
CXXXIX, 6.

Luc. I, 74.

v. 75.

Mal. III, 14.

Hebr. VI, 10.

Ps. XXXIII,

4.

und bleiben, macht die Verpflichtung desto stärker, Ihn hoch zu achten, und Ihn auf alle Weise gefälliger zu werden. Seine nie wanckende Vorsehung, die alles geordnet und eingerichtet, die alles hält und träget, die alles führet und lencket; Die Wercke der Gnade, in der Bestimmung der Heyls-Ordnung, in der Sendung des Mittlers, in der Zueignung der Erlösungs- Wohlthat; Da er den Sünder erlöset, erleuchtet, bekehret, wiedergebühret, rechtfertiget, heiliget, und also alles zu seinem Ehren und unserer Seeligkeit richtet: Zeigen uns wie wir Ihn dienen sollen, ohne Furcht unser Lebenlang. Seine herrlichen Eigenschafften, welche in allen diesen besondern Handlungen und Haushaltungen der Natur und Gnade leuchten, bringen in uns eine Überzeugung zu wege, daß er auf uns und unsern Dienst achte. Seine wesentliche Heiligkeit will, daß wir Ihn in Heiligkeit dienen sollen. Seine übrigen Eigenschafften aber erwecken in uns eine lebendige Hoffnung, daß unser Dienst nicht unbelohnet bleibe. Das macht uns willig, was wir ohnedem müssen, gerne zu thun. Wir wissen, er könne das wenige was wir leisten mit unendlichem Guten vergelten, nach seiner unumschränckten Macht, alles nöthige uns zu geben, alles niedrige abzuwenden, durch beedes uns zu erhalten; Er wolle als unser gütiger HERR nach seiner ewigen recht zärtlichen Liebe sich mildthätig beweisen in unserm Mangel, barmherzig in unserm Elende, geduldig in unsern Schwachheiten, langmühtig bey unsern Übertretungen; Er werde nach seiner Gerechtigkeit nicht vergessen unserer Arbeit im Glauben, Liebe und Gedult; Nach seiner Wahrheit gewiß halten was er zugesaget; Nach seiner Weisheit, Zeit, Maasse und Ordnung also bestimmen, daß seine Ehre zu unserm Heyl befördert werde.

Wie

Wie er sich nun als einen solchen GOTT in der Natur und Gnade, nach der Vernunft und Schrift geoffenbahret hat, so zeigt sich denn allenthalben sein Wille, daß, und wie wir Ihm dienen sollen.

Der Wille ist in seinen Eigenschaften gegründet; Er fordert das Beste, bricht und hindert das Ihm widerstrebende Böse, hat unsere ewige Glückseligkeit zum Endzweck, darum ist er gut. Er beziehet sich auf die Ordnung des Heyls, wie er allein in Christo seyn, und sich finden lassen, wie er in Ihm allein den Dienst von den Menschen annehmen wolle; Darum ist er wohlgefällig; Er leget uns alles vor, was wir glauben, thun, hoffen und dulden sollen, darum ist er ein vollkommener Wille.

Der Dienst ist also vernünfftig, wann wir GOTT so dienen, wie wir ohne Irthum begreifen, daß wir Ihm dienen sollen. Ein verderbter mit Irthümern und Vorurtheilen angefüllter Verstand bestehet weder mit sich selbst, noch mit der Offenbarung, darum muß es ein Begriff seyn der richtig, der durch das Wort der Wahrheit be-² Co:inth. X, stätiget, erhöht, und geheiligt ist, das nennet der Apostel vernünfftig. 5.

Dieser vernünfftige Dienst wird GOTT geleistet innerlich, wenn überhaupt, man die Kräfte und Bewegungen seiner Seelen also einrichtet, daß eine Ubereinstimmung und Gleichförmigkeit mit GOTT und dessen Willen, so weit es möglich ist, dadurch zu wege bracht werde. Wann besonders, man GOTT als seinen GOTT und höchstes Gut annimmt, sich zueignet, und mit Ihm in eine solche Vereinigung tritt, daß GOTT dem Menschen, und der Mensch Gotte eigenthumblich an- und zugehör-



re. Da findet sich eine beständige / nie unterbrochene
 Vorstellung der Allenthalbenheit und nahen Gegenwart
 Ps.CXXXIX, 3, 7, 10, 13. **GOTTES**, nach welcher wir von Ihm unzertrenlich sind.
 Gesch. XVII, Eine wahre Ehrfurcht vor seiner Majestät / und ernstli-
 28. cher Entschluß samt sorgfältiger Bemühung alles aus dem
 Weg zu räumen / wodurch solche beleidiget / und seine
 nahe Gegenwart uns erschrecklich werde; Weil wir ü-
 berzeuget sind / er sey allwissend / daß Ihm auch das ver-
 borgenste des Herzens kund sey; Heilig / daß er das
 Böse nicht leiden könne; Gerecht / daß ers bestraffen
 müsse; und wir so durch die Furcht des **HERRN** das
 Sprüch. XVI, Böse meiden. Ein vertrauliches Anhängen an Ihm / als
 6. unserm besten / getreuesten / unveränderlichen Freunde /
 so wohl bey dem Mangel als Überfluß des Guten / auch
 Ps.LXXIII, 23 bey der Empfindung des niedrigen. Daß man bey
 Ihm feste bleibet / auf Ihn in Zuversicht harret / sei-
 nen eigenen Willen verleugnet / den natürlichen Wie-
 derwillen / Widerstrebung und Murren dämpf-
 fet / und aufhebet / mit der wunderlichen Führung
GOTTES gerne zufrieden ist / und derselben sich in
 v. 24. Belassenheit unterwirft. Eine freudige Ausschüttung
 1. Sam. I, 15. des Herzens vor Ihm / im Geiste und in der Wahrheit /
 Joh. IV, 24. daß Bitte und Gebet mit Flehen vor dem Thron des Höch-
 Phil. IV, 6. sten kund werde / und man alles was man begehret / nur
 verlange / um zum Dienste **GOTTES** tüchtiger zu wer-
 den; daß solches geschehe mit Aufmerksamheit auf **GOTT** /
 auf sich selbst und auf die Sache / die wir Ihm fürtra-
 gen; Mit Inbrunst und feuriger Andacht; Mit De-
 muth; Mit kindlichem Vertrauen auf seine Güte. Ei-
 ne danckbahre Lobes- Erhebung des Allerhöchsten / daß
 man Ihn als seinen Wohlthäter achtet / sich selbst seiner
 Gaben unwehrt hält / also alles / was man ist / hat und
 kan / als sein Gnaden- Geschenk ansiehet / und zu seinen
 Ehren anwendet. In einer gemeinschaftlichen Bemü-
 hung

hung / wie uns alle Geschöpffe / so wir / andere Menschen / zu gleichem Lobe zu ermuntern ; zuforderst aber daß solches alles unsere Seele / und was in uns ist / empfinde und erfahre. So sind wir uns unsers GOTTES / wie er sich gegen uns verhält / und unser selbst / in dem Absehen auf Ihn / jederzeit bewust / und von dem was innerlich in uns vorgehet / zeigt dann auch

Psaln CIII, 1.

Der äußerliche Dienst in Worten und Wercken / wenn wir den Nahmen des Höchsten öffentlich anrufen / öffentlich beten / öffentlich singen / daß / wessen das Hertz voll ist / dessen der Mund übergehe / in Darbringung des Opffers der Lippen die seinen Nahmen preisen. Wenn wir mit dem Wort des HERRN ehrerbietig umgehen / es gerne und aufmercksam zu hören / zu lesen / zu betrachten. Wenn wir uns der Sacramenten nach Göttlicher Vorschrift gebrauchen / und auch durch öffentlichen Gebrauch lassen kund werden / daß wir dem / der sie geordnet / und zu Siegeln der Gnade eingesetzt / angehören. Wenn wir in diesen und andern Übungen der Gottseeligkeit zu denen von GOTT / und seinen Stadthaltern auf Erden bestimmten Zeiten / auf die in Göttlichen und Oberlichen Ordnungen vorgelegte Weise / an denen zum äußerlichen Dienst gewidmeten Orten / uns unverdrossen erfinden lassen ; Wenn wir endlich alle Gelegenheit wahrnehmen / die uns gegönnet oder gegeben wird / durch den äußerlichen Dienst / daheim und öffentlich / bey uns und andern / den innerlichen zu befördern.

Hebr. XIII, 15.

Dieser Dienst überhaupt nun / nach dem ganzen so wohl / als insbesondere / und nach seinen Theilen betrachtet / muß und soll vernünfftig seyn / nach den Regeln und der Vorschrift des Wortes eingerichtet werden / dabey aber die gesunde Vernunft nicht aufheben / nichts mit sich

sich



sich selbst streitendes, nichts irriges, nichts thörichtes, nichts lächerliches, nichts **GOTT** unanständiges, nichts ärgerliches in sich fassen, und mit sich führen; So ist der vernünfftige Gottesdienst eine immerwährende Darbringung unser selbst, zu einem Opfer das da lebendig, heilig und **GOTT** wohlgefällig ist.

II. Theil.

II. **D**ie Nothwendigkeit, **GOTT** also vernünfftig zu dienen, wird um destoweniger in Zweifel gezogen werden, als nach vorigen Grund-Sätzen unsere Verbindlichkeit darzu sich selbst zu Tage leget.

Damit aber auch hievon unsere Begriffe desto deutlicher, und unsere Überzeugung desto gewisser werde, wollen wir insbesondere anmercken, daß wir **GOTT** vernünfftig dienen müssen,

um sein selbst willen;

Gesch. XVII,
25.

Nicht, daß er solches bedürffe, oder dadurch herrlicher werde; Seine Vollkommenheit war eben dieselbe ehe wir von Ihm zu seinen Dienst zubereitet wurden, als sie jetzt ist, und in Ewigkeit bleiben wird. Menschen welche sich von andern dienen lassen, brauchen dessen, um ihrer Erhaltung oder Bequemlichkeit willen: solten sie des Dienstes mangeln, würde ihnen mit demselben viel nothwendiges und bequemliches entrissen werden. Bey **GOTT** findet dieses keine statt: So wenig er mußte nothwendig die Menschen erschaffen, daß es vielmehr in seiner freyen Willkühr gestanden; so wenig bedürffte er des Dienstes der Menschen zu Erhaltung seiner Herrlichkeit. Wenn der Mensch dem **HERREN**, der ihn gemacht hat, unfähig wird, den Dienst aufkündigt, sich demselben entziehet, und davon losreißet, wird dadurch das höchste Wesen

Wesen nicht unvollkommener noch geringer, und wenn dagegen GOTT uns zum Dienste treibet, und anhält, zu leisten was wir schuldig sind, thut ers nicht, daß Ihm dadurch würcklich etwas zuwachsen, oder ein besorglicher Abgang an seiner Hoheit und Macht, abgekehret werden solle. Sondern daß sein Wohlgefallen an uns desto vollkommener werde. Das Wohlgefallen Gottes ist, wenn sein verlohrenes Bild mit seinen Vorrechten dem Menschen wieder hergestellt wird. Es war sein Wohlgefallen, daß es durch Christum geschehen, daß in ihm alle Coloss. I, 19. 29. Fülle wohnen sollte. So gerne der treue Heyland kam, den Willen des Vaters zu thun, so vollkommen hat er alles ausgerichtet, erfüllet und vollbracht: Darum bezeuget die himmlische Stimme: Dies ist mein lieber Matth. XVII, Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Soll nun solch Götliches Wohlgefallen, wie an allen andern Geschöpfen, Ps. CXLV, 16. wann ein jedes in seiner Ordnung thut, was es soll, und den Schöpffer lobet, wenn es aus seiner Hand mit Nahrung erfüllet worden, so an dem Menschen erreicht werden, so muß der Mensch in seiner Art GOTT so dienen, wie er findet, daß in einem ungemeinem Vorzuge vor unvernünfftigen Creaturen, ihm GOTT darzu mehr Kräfte und eine nähere Anweisung gegeben. Wer nun dem Dreyeinigen GOTT den Ihm schuldigen Dienst wegert, der machet sich unfähig und untüchtig, das Götliche Wohlgefallen an sich zu befördern. Dieses letztere aber muß geschehen, wenn GOTT seinen Endzweck erreichen wil, daß wir ewig glückselig werden sollen. In so ferne ist nothwendig GOTT zu dienen um seinem willen.

Um unser selbst willen, ist nothwendig, unserm GOTT vernünfftig zu dienen, wir mögen uns betrachten nach dem Zustande, worin wir uns ehedem befunden.

E

befun.



befunden, oder jetzo befinden, oder künfftig etwa befinden werden.

Psalm L, 23.

Epr. XXX, 9.
Röm. II, 8. 9.

Sehen wir auf das Vergangene, und auf die Menge der Göttlichen Güter, mit welchen er uns an Seele und Leib gefüllet, was ist dann billiger als daß wir Ihm dancken? Wer mag sich einen Augenblick der Zeit gedennen, in welchem er der Göttlichen Wohlthaten gemangelt? Kein Danck ist Ihm angenehmer, als der in Gehorsam abgestattet wird; Kein Gehorsam ist würcklicher, als der im Dienste bewiesen wird. Gedennen wir dabey an unser ehemahliges Verhalten gegen diesen nie ermüdenden Wohlthäter, wie willig wir uns finden lassen, auch auf die geringste Veranlassung, seine Gebote zu übertreten, ihm den Dienst aufzukündigen, unser Joch zu zerbrechen, Ihm ins Angesicht zu seegen, zu verleugnen und zu sagen: Wer ist der H E R R! wir wollen nicht so unterworffen seyn; Zugleich aber wie Ungnade, Zorn, Trübsal und Angst über unsere und aller Menschen Seelen, die Böses thun, um deswillen kommen müssen; Wie mögen wir denn dieses alles, der Sünden Schuld und Straffe unserm H E R R N abbitten, ohne wenn wir Ihm dienen? Durch kalt sinnige Leistung oder vorsätzliche Unterlassung des schuldigen Dienstes, beleidigen wir Ihn aufs neue, wir häuffen Schulden mit Schulden, Zorn mit Zorn. Wie mögen wir denn um Verzeihung der vorigen Missethaten, ohne die grössste Frechheit zu begehen, bey Ihm ansuchen? Keine andere als liebe gehorsame Kinder können das: Vater vergib uns, erhörlich beten.

In Absicht auf das Gegenwärtige ist's nothwendig, weil wir sonst kein fröhliches, vergnügtes und geruhiges Hertz haben können, in dem Besitz der Göttlichen Gnade, und dem Genuß, der uns daraus zufließenden Güter,

Güter, ohne wenn wir uns dessen bewusst sind, daß unser Dienst vernünfftig, und Ihm gefällig sey. Wie kläglich und unglücklich ist aber nicht derjenige Zustand, da man der Gaben seines Schöpfers und Erhalters, H E R R N und Vaters, nicht froh wird? Unzufriedenheit, Mißvergnügen, Unruhe, Gram, heimliche Furcht, Weichherzigkeit, unersättliche Begierde nach mehrern, Neid gegen andere, Empörung wieder G O T T, sind die niederträchtigen und elenden Beschäftigungen, der aus der Ruhe getretenen Seele; Dagegen ein fröhliches Herz eine so edle Gabe ist, daß mit Syrach wir alle billig den H E R R N ansehen, daß er uns solches geben und erhalten wolle. Sind allerley Leiden und Trübsahen die unzertrennlichen Gefährten unserer Walfahrt, und die Übung der Gedult ein Theil des Göttlichen Willens, wie ist es möglich, daß wir diese beweisen, ohne wenn wir überzeugt sind, es sey den Absichten G O T T es, und unserem Dienst gemäß, daß wir uns zur Anfechtung schicken, und die Lasten, welche seine Hand uns auflegt, willig tragen.

c. L. 25.

Hebr. X, 36.

Syrach II, 1.

In Absicht auf das Künfftige / ist es nothwendig, weil wir sonst keine Zuversicht haben mögen, daß uns zeitlich und ewig wohl seyn werde. Dienen wir aber dem H E R R N, so haben wir Freudigkeit im Beten, Dulden und Hoffen, und wie voll Vertrauens und Trostes ist alsdenn nicht unser Warten der Auferstehung des in den Tod gefallenen Leibes, der Offenbarung der Herrlichkeit der Kinder G O T T es, des Eingangs in die ewige Freude? Musste uns sonst bange seyn vor Furcht und Warten der Dinge die kommen sollen, so können wir nun unser Herz für Ihm stillen, da dieser Dienst uns würdig macht, zu stehen vor des Menschen Sohn.

Luc. XXI, 26.

1 Joh. III, 19.

Luc. XXI, 36.



Noch einen andern Grund müssen wir den vorigen beyfügen, welcher vielleicht kräftig ist, die Herzen solcher Menschen zu bewegen, die noch in einiger Ungewißheit und Zweifel stehen, ob eine solche Seeligkeit auch zukünftig sey, als sie sich wünschen zum Lohne ihres Dienstes zu haben. Gesezt, wir hätten von GOTT keinesweges einige Belohnung, oder auch keine die so groß, oder so dauerhaft wäre, zu erwarten, stünde es sodann in unser Willkühr, ob wir Ihm dienen wolten, oder nicht? Wir haben vorhin gehöret, daß aus dem Wesen und Eigenschaften GOTTES selbst eine starcke Verbindlichkeit folge. Wer nun, daß ein GOTT sey, nicht wie die Thoren in ihren Herzen sprechen, gar leugnet, wird, daß man Ihm dienen müsse, auch wann keine Belohnung zukünftig wäre, zugeben. Wer dieses unterlässet, macht sich bey GOTT und Menschen verwerfflich. Wer GOTT nicht dienet, wie mag der den Menschen anmuthen von ihm zu glauben, daß ers mit dem ihnen leistenden Dienste treulich meine: und gegentheils, wer in dem Dienste, den er andern Menschen leistet, nicht aufrichtig ist, da er die Belohnung vor Augen siehet, wie mag der uns bereden, daß er den Dienst, so wie er vorgibt, Gott würcklich leiste. Ein solcher Mensch wird uns der Unge- rechtigkeit und Lieblosigkeit nicht überführen können, wann wir ihn als einen Feind Gottes und des Bürgerlichen Ruhestandes, verabscheuen; Noch mehr: Beste- het, wie Leute von dieser Gattung meistens von Munde geben, ihre grössste Bemühung darin, daß sie sich glück- selig machen mögen; Wie können sie solchen Endzweck erreichen, so lange GOTT und Tugendhafte Menschen ihnen zuwieder sind; Ist man dessen gebessert, wenn man wieder den Stachel lecket? Wie ist man denn nicht Schuld an seinem Unglück und Verderben? Darum ist's
auch

Psalm XIV, 1.

auch nothwendig **GOTT** zu dienen, damit wir unsere Glückseligkeit befördern mögen.

Endlich aber muß es auch geschehen um anderer Menschen willen. Nach dem natürlichen und geoffenbahrtem Gesetze sind wir verbunden, den Nächsten zu lieben. Dieses thun wir am meisten und stärcksten, wenn wir seine Wohlfahrt befördern; Solches geschieht am nachdrücklichsten, wenn wir durch Worte und Wercke ihn zu gleichem Dienste und Liebe **GOTTES** reizen, und wenn wir dadurch ihn mit uns zu gleicher Seeligkeit bringen. Wer die Versammlungen ohne Noth verläßset, wer mit dem Worte und Dienste **GOTTES** ein Gespötte treibet, wer dadurch andern Menschen anstößig und ärgerlich wird, ist ein Todschläger an den Seelen aller derer, welche durch seine Schuld zum Dienste **GOTTES** untüchtig oder nachlässig gemacht werden.

Nehmen wir alles dieses, was von der Nothwendigkeit des vernünfftigen **GOTTES**-Dienstes gesagt worden, zusammen, so werden wir so viel Stärcke darin finden, als erforderlich ist, eine wahre und lebendige Überzeugung in uns zu wirken. Wer sollte denn nicht davor halten, daß alle Menschen, welche ein solches Erkänntniß, welche eine solche Überzeugung haben, **GOTT** gerne und zwar vernünfftig dienen sollten? Wer sollte es wohl vor möglich achten, daß **GOTT** in seinen Reichen, so viele widerspenstige, und eigenwillige Unterthanen; daß er in seinem Hause so viele ungehorsame und träge Diener habe? Allein wie viele sind, die Ihn gar nicht dienen? Ich will nicht sagen von denen die Ihn gar nicht kennen, wie denn freylich der grössste Theil der Menschen auf Erden, biß diese

Anwendung.

- Ephes. IV, 18. de, durch die Blindheit in ihnen, verfinstert ist, und bey dem Mangel der Göttlichen Offenbarung, und dem nur noch habenden wenigen Natur-Lichte, sich so wenig Mühe giebet, Ihn zu suchen, zu fühlen und zu finden. Menschen die noch so, wie ehedem ihre und unsere Vorfahren/
- Gesch. XVII, 27. die Herrlichkeit des unvergänglichen GOTTES verwandeln in ein Bild, gleich denen vergänglichen Menschen, und der Vögel, und vierfüßigen und der kriechenden Thiere; Die können freylich, obwohl sie es meinen, GOTT nicht dienen, von dem sie nichts, oder doch so wenig wissen. Aber wie viele sind nicht, welche in dem Worte eine nähere Anweisung zur Erkänntniß und zum Dienste Gottes haben, die zu seiner Kirche gesammlet worden/ und gleichwohl sich selbst der Erleuchtung vom Lichte unfähig machen; Da sie die Wahrheit in Lügen verwandeln, wenigstens in Ungerechtigkeit aufhalten; Nicht nur den HERRN der sie erkauft hat, sondern auch den Schöpfer der sie gemacht hat, verleugnen, und wo nicht mit frechen Worten, doch mit heillosen Wercken beweisen, daß keine Furcht Gottes in ihnen sey. Sie wollen nicht an sich kommen lassen, daß sie GOTT dienen, entweder weil sie nicht glauben, daß er sey, oder daß er solchen Dienst verlange, oder daß es vortheilhaft oder schädlich sey, wenn man Ihm dienet, oder nicht dienet. Sie verlachen also entweder allen Gottes-Dienst, oder gewisse Arten und Einrichtungen desselben, und halten diejenigen, welche solchen beweisen, entweder für Narren, oder für Heuchler und Betrüger. Ach elende Menschen! die, da sie sich für weise halten, zu Narren werden, und sich muthwillig eines Trostes berauben, mit welchem sie sich zu allen Zeiten, unter allerley Leyden, und sonderlich gegen den Anbruch der Ewigkeit, wapnen und beruhigen könnten. Sie sind gleich dem verwilderten Herrlosen Gesindel, das sich von niemand will dingen lassen, damit es
- Röm. I, 23. ver-
- Röm. I, 24. v. 18.
- 2 Pet. II, 1. Juda 4.
- Ps. XXXVI, 2.
- Röm. I, 22.

vermeintlich von niemand gedrängt und gestraffet werde; Welches aber bey dem ungezähmten Wesen sich weder Schutz, noch Ruhe, noch Sold, versprechen kan. Was ist denn Wunder, daß ihre Ehre zu schanden wird, und ihr Ende das Verdammniß, diese aber um desto schwerer ist, als sie gar keine Entschuldigung haben. Phil. III, 19. Röm. I, 20.

Anderer Menschen, die an dem ungöttlichen Wesen einen Abscheu tragen, dienen zwar wohl dem ewigen GOTT, aber nicht allemahl vernünfftig; Wie unterschiedlich aber sind nicht die Abwege, auf welche sie gerathen, wie mannigfaltig nicht die Weise, die Einrichtungen, die Absichten, die wir allenthalben herrschend finden?

Viele dienen GOTT im Aberglauben, da eine bloße knechtische Furcht sie treibet bald dieses, bald jenes anzufinnen, wodurch sie den HERRN versöhnen, seinen Zorn abwenden, und seiner Gnade sich versichern möchten, dabey sie öfters in dem Sünden-Dienste fortfahren, und sich selbst überreden, GOTT müsse um des äußerlichen Wercks willen, an ihnen Gefallen haben.

Viele gehen in ihren thörichten Erfindungen so weit, daß sie sich und das, wodurch sie meinen GOTT zu dienen, lächerlich machen, sie werden eitel in ihrem Tichten, und ihre Handlungen die sie vornehmen, dem Allerhöchsten angenehm zu werden, sind seiner Majestät oft höchst unanständig; sie dienen Ihm also nicht nur vergeblich, weil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen Gebote sind, sondern sie reizen Ihn auch wider sich, und zum Zorn. Er hat sich gewiß ganz anders bezeuget als die Begriffe die man sich nach solchem selbst erwehlt Matth. XV, 9.

Galat. VI, 7. erwählten Dienst von Ihm machen muß, Ihn vorstellen: Irret euch nicht, GOTT läßt sich nicht spotten.

Viele dienen GOTT aus Gewinnsucht und Lohn-
Begierde, um der zeitlichen Güter willen die er ihnen zu-
geworffen, und sie gerne bey behalten und vermehret se-
hen, oder nach welchen sie trachten, ob sie solche erlangen
möchten. Diese dienen GOTT nicht länger, als sie
Ihn in seinem äußerlichen, leiblichen und irdischen Seg-
gen mit Augen sehen, und mit Händen greiffen können;
Höret er auf zu geben, so hören sie auf zu dienen. An-
dere sind etwas weiter und zur Erkänntniß der Eitelkeit der
irdischen Dinge gekommen, suchen und setzen also ihre
Glückseligkeit in dem Besitz der geistlichen Güter und der
Gnade Gottes in Christo IESU, und zwar mit höch-
stem Rechte; Allein ihr Dienst hat gleichwohl etwas un-
lauteres an sich, wenn sie solchen nur allein um dieses
geistlichen Segens willen leisten, und bey einer jeden
Pflicht gleichsam ängstig fragen: Was wird uns
dafür?

Matth. XIX,
27.

Viele dienen GOTT, als nur vor Augen. Sie
halten oft selbst nicht vor wahr, wessen sie andere überres-
den, und was sie von andern fordern; Sie heucheln bey-
des GOTT und den Menschen; Haben den Schein der
Weisheit, und des gottseligen Wesens, durch selbster-
wehlte Geistlichkeit und Demuth, und dadurch daß sie des
Leibes nicht verschonen, und dem Fleische nicht seine Eh-
re thun, zu seiner Nothdurfft. Sie sehen andere die sich
nicht vollkommen nach ihrer Vorschrift und Beispiel
richten, mit Verachtungsvollen Augen an, und wo sie
es nicht sagen, dencken sie doch wie jener Pharisäer bey
Luc. XVIII, 11. sich selbst betete und sprach: Ich dancke dir GOTT, daß
ich nicht bin wie andere Leute.

Viele

Viele dienen GOTT aus Noth, aus Zwang, aus Gewohnheit, in Gesellschaft anderer, vor die lange Weile, um des Wohlstandes willen, in strafbahren Absichten sich beliebt und glücklich zu machen. Sie bleiben bloß bey dem Buchstaben der äußerlichen Ordnung, und wenn sie nur Neumonden und Feste und Tage, wenn sie nur die zum öffent- Col. II, 16.
lichen Gottes-Dienst geordnete Stunden genau beobachtet, so solten sie wohl bald hochmühtig heraus fahren: Was fehlet mir noch? Matth. XIX, 20.

Viele dienen GOTT auf eine mangelhafte, zerstückelte und getheilte Weise. Das Vorurtheil, der äußerliche Stand und Beruf in welchem sie stehen, verstatte und erlaube ihnen nicht, GOTT so zu dienen, als sie wohl gerne wolten, raubet die beste Zeit, und die besten Kräfte, daß man solche dem Dienste Gottes entziehet, und auf seinen eigenen, oder anderer Menschen Dienst verwendet. Freylich findet sich bey einem Berufs-Stande mehr Müsse als bey dem andern, des Dienstes Gottes daheim und öffentlich abzuwarten; Aber kein Stand und Ordnung, wo sie anders von GOTT sind, heben seinen Dienst ganz auf, die aber solches thun, oder dawieder streiten, die sind sündlich und verdammlich, und die müssen wir um dieser Gefahr willen, ohne Anstand verlassen. Wir dienen GOTT auch, wenn wir an Ihn denken, und unser Gemüth zu Ihm erheben; Kan aber dieses nicht bey der ordentlichen Abwartung unserer Arbeit und Geschäfte geschehen? Und können wir nicht bey allen Dingen die uns vorkommen, ein vertrauliches Gespräch mit Ihm in uns selbst halten? Der Dienst Gottes verbietet keines weges, zu seinem Acker und zu seiner Handthierung zu gehen, er wil aber nicht dadurch gehindert und aufgehoben werden.

D

Noch



Noch eine Gattung von Menschen finden wir leider, die nicht nur GOTT nicht dienen, sondern daß sie es nicht thun, öfters nicht einmahl erkennen und gestehen wollen. Es sind rohe, unbußfertige, und bey dem schlaffenden Gewissen sich selbst verstockende Menschen, sie dienen der Sünde, und dem der solche eingeführet, und weil sie dabey sich der äußerlichen Ehrbarkeit befließigen, so halten sie weder sich noch ihre Wercke vor böse, folglich auch nicht nöthig, daß sie anders und besser werden.

So unzählig viel irrende Personen, welche GOTT gar nicht, oder nicht recht dienen, sehen wir auf ihren unglücklichen Wegen, nach ihrem eigenen Dünckel fortwandeln, und zu ihrem eigenen Verderben eilen. Solten wir nicht mit denselben billig ein herzliches Mitleiden tragen, aus Erbarmung und Liebe sie suchen zu rechte zu bringen? Solten wir nicht, wenn wir finden, daß wir GOTT unsern Dienst auf eine Ihm mehr gefällige Weise leisten, Ihm vor seine Gnade dancken, die uns darin wiederfahren ist, daß wir für so viel tausend elenden Menschen, einen so herrlichen Vorzug haben? Aber wie schlecht wird nicht beydes ins Werck gerichtet!

Was hält euch aber ab, die ihr zum Dienst eures GOTTES bisher so träg und unwillig gewesen? Was hält euch ab, was fesselt, was bindet euch, daß ihr euch nicht in seinen Dienst begeben wollet? Ist es zu schwer GOTT zu dienen? Er fordert ja nichts als was euch durch seine Gnade möglich ist, und schencket euch alles, was euch weise, starck, und zu allem guten Werck geschickt machen kan. Ist es verdriesslich Ihm zu dienen? Er ist ja freundlich in dem Umgange mit euch, und so hoch der Himmel über der Erden ist, wil Er seine Güte gerne über euch walten lassen. Ist es verächtlich GOTT zu dienen?

Psalm CIII, 11.

dienen? Ihr habt ja davon die größte Ehre, daß ihr Knechte seyd eines HERRN, der zugleich euer Vater ist; Eines HERRN der aller Herren HERRN, und aller Könige König ist. Ist es umsonst, daß ihr GOTT dienet? Ihr habt davon ja die wichtigsten Vortheile, die allein vermögend und zulänglich sind eure Sehnsucht nach dem wahrhaftig Gutem vollkommen zu stillen. Haltet alles das Gute, das Angenehme, das Ruhmliche, was euch die treuesten, die beschwerlichsten, die längsten Dienste, welche ihr den Menschen, und unter den Menschen den vornehmsten, den mächtigsten, den reichsten, den gütigsten HERRN leistet, immer gewehren können, gegen das, was ihr in dem Dienste GOTTES hier habet, und dort haben werdet, so wird es euch vorkommen, wie ein Tropfen Wasser gegen das ganze Welt- Meer, und wie der Tag der gestern vergangen gegen die Ewigkeit, die nie aufhören wird.

1 Timoth. VI,
15.

Noch eins. Ihr wünschet doch, wie ich hoffe, dereinst in der Gesellschaft der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und der Geister der vollkommenen Gerechten erfunden zu werden. Ihre Verrichtung ist, GOTT in seiner Majestät zu verehren, zu loben und anzubeten; Sie preisen mit heiliger Freude die Vollkommenheiten des ewigen und herrlichen GOTTES. Ihrem Zustande, ihren Beschäftigungen, ihrer Seeligkeit, ist auf Erden nichts so ähnlich, als der Dienst, welchen wir GOTT erweisen, und wenn wir seinen Willen so ausrichten, wie er von ihnen jetzt und in Ewigkeit vollbracht wird. Lasset uns also zusammen treten, in ihrer Nachfolge mit einem Muthe und mit einem Munde mit Worten und mit Werken GOTT in dem Ihm schuldigen Dienste zu verherrlichen, so wird uns der

Vor



Vorsmack der zukünftigen Freude, desto sinnlicher / und das Verlangen darnach desto sehnlicher werden.

Psalm II, 11.

Psalm CX, 3.

1 Chron.

XXIX, 9.

Jer. XXX, 21.

Luc. VI, 35.

So dienet denn dem HERRN mit Furcht, und freuet euch mit Zittern, dienet Ihm im heiligen Schmuck, mit williger Seelen, mit willigem Herzen. Sind Oberliche Gesetze und Ordnungen, dem äußerlichen Menschen oft ein unangenehmer Zwang, so laßt euren innerlichen Menschen desto williger seyn, was GOTT und die Obrigkeit, die ja von Ihm ist / als zum Gottes-Dienst gehörig fordern, in Aufrichtigkeit zu leisten; So werdet ihr Gnade vor GOTT und Menschen finden, und euer Lohn wird groß seyn im Himmel.

A M E N!

